

Tägliche Omaha Tribune
TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$4.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Vorausbezahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879. Omaha, Nebr., 31. Juli 1916.

Wo liegt die Entscheidung?

Lord Kitchener erklärte nach dem Fall von Kut-el-Amara, daß England keine Kräfte nicht zerplündern dürfe. Die Entscheidung in diesem Kriege läge auf der westlichen Front in Flandern und in der Picardie; auf diese Punkte müßte England seine ganze Kraft konzentrieren.

England ist diesen Rats gefolgt, allerdings bis jetzt mit so wenig Erfolg, daß von einer Entscheidung nicht die Rede sein kann. Nummer 11 ist es richtig, daß für England die Entscheidung an dieser Stelle des Kriegsschauplatzes zu suchen ist, wenn man unter Entscheidung die Besiegung Deutschlands versteht.

Wo aber liegt für Deutschland die Entscheidung? Nicht in Flandern und nicht vor Verdun, ebensowenig wie in Litauen, Skandinavien oder Polen. Ein Stachen der feindlichen Offensive auf diesen Fronten, ja selbst bedeutende Terrainsgewinne, können vorläufig dem deutschen Volke das nicht geben, was sein Ziel ist, einen Frieden, der eine sichere Gewähr für die Zukunft bietet.

So lange England die Vormacht zur See bleibt, wird es nicht nachgeben, und es wird imstande sein, die Koalition zusammenzuhalten, da der Krieg sich auch für seine Alliierten, besonders Frankreich, zu einem Kampfe auf Tod und Leben gestaltet hat.

Man braucht sich über diesen Punkt keinen Illusionen hingeben, und das deutsche Volk tut dies auch nicht. Von Tag zu Tag wird das Verlangen im Reiche mächtiger, daß England an der Stelle angegriffen wird, an der es verdammt ist, daß der Tauchbootkrieg rücksichtslos und mit größter Energie wieder aufgenommen wird.

Erst in den letzten Tagen hat sich aus gewissen Reden und Andeutungen ergeben, daß England bereits in der schwersten Bedrängnis war, als die deutschen Unterseeboote auf Intervention des Präsidenten Wilson ihre verwerfliche Tätigkeit an der englischen Küste einstellen. Großadmiral von Rosler hat dies als ein schweres Opfer bezeichnet, das die deutsche Marine der Politik gebracht habe. Es war aber auch ein großes Opfer, das das ganze deutsche Volk der Diplomatie damit gebracht hat, denn die Einstellung des Tauchbootkriegs hat den Krieg unnötig verlängert und das deutsche Volk hat die Opfer bringen müssen.

Deutschland kann zu Lande nicht besiegt werden. Davon ist jetzt wohl jeder Einsichtige überzeugt, aber damit ist der Krieg nicht gewonnen. Deutschland muß England mit allen Mitteln zu Leibe gehen, es muß seine Verbindungen mit dem Auslande unterbrechen und es zur See so schwächen, daß es im eigenen Lande schwer bedroht ist und seine Zufuhren abgeschnitten werden.

Daß Deutschland dieses Resultat mit den Tauchbooten erreichen kann, hat es bewiesen. Es wird dieses jetzt um so erfolgreicher durchführen können, als seine Untersee-Flotte mächtig ausgebaut ist und aus dem kleineren U-Boot der Untersee-Kreuzer, der den Ozean durchquert, geworden ist.

Wie die Sachen jetzt liegen, ist noch kein Ende des Krieges abzusehen. Ein paar große Schläge gegen England's Seemacht werden mehr zur Erzielung eines ehrenvollen Friedens für Deutschland tun, als ein Dutzend gemessener Schläge. Die Entscheidung in diesem Kriege, ein Entscheidung, wie Deutschland sie anstrebt, liegt an der Küste Englands.

Die Arbeiterfrage in Amerika. 16.

Streiks im öffentlichen Verkehrswesen wie namentlich im Eisenbahnbetrieb sollten unter allen Umständen verhindert werden. Wenn sich beide Parteien nicht gütlich einigen können, sollte der Staat oder Bund selber die Sache in die Hand nehmen. Wir standen gerade in diesen letzten Tagen, dazu noch kurz vor der Mobilmachung, vor einem solchen Eisenbahnstreik. Da konnte man in den Zeitungen die Appelle an den Patriotismus der Arbeiter in spaltenlangen Ergüssen lesen, daß sie doch jetzt in dieser gefährlichen Zeit keinen Streik provozieren sollten, wenig aber hätte man in diesen Zeitungen von einem Appell an die reichen Eisenbahn-Korporationen, um des Vaterlandes willen den Forderungen der Arbeiter nachzugeben. Und wir wollen an dieser Stelle nachdrücklich hervorheben, daß in diesen Tagen der Patriotismus der Eisenbahnarbeiter höher im Kurse stand, denn derjenige der reichen Eisenbahngesellschaften. Ehr, dem Ehr gebührt.

Generalstreiks waren früher das Lieblingsideal der französischen Sozialisten gewesen. Auch die deutschen Sozialdemokraten drohten im Reichstage des Oeffern damit. Bekannt ist das Sprichlein: Alle Käder stehen still, wenn dein starker Arm es will. — In Ausland hat der politische Generalstreik bei revolutionären Bewegungen bereits seine Rolle gespielt, wenn auch keine erfolgreiche. Die französischen Sozialisten glaubten in dem Generalstreik der „Internationalen“ den Ausbruch eines Krieges erfolgreich verhindern zu können. Wenn sich die deutschen, französischen und englischen Arbeiterorganisationen zu einem Generalstreik entschließen, würden die Staatsmänner sich bitten, einen Krieg zu beginnen. Jaurès war ein solcher Friedensapostel. Darum wurde er gleich bei Beginn des Krieges erschossen. — In diesen Weltkriege ist jedes Gebe von einem Generalstreik verflümmet.

Es wäre der Vollständigkeit halber nun noch der Sympathie-Streik zu erwähnen, den eine oder mehrere Unions iningenieur, um einer verwandten in einem Kampfe befindlichen Union zu helfen, wenn sie in Gefahr steht, ihren Streik gegen übermächtige Unternehmer zu verlieren. Aber diese Art von Streiks hat im Ganzen wenig Erfolge aufzuweisen. Die Hauptsache bei einem Streik ist die Sympathie des Publikums, der Öffentlichkeit. Gelingt es der streikenden Arbeitervereinigung, die Öffentlichkeit von der Gerechtigkeit ihrer Forderungen zu überzeugen, so ist der Streik meist gewonnen, denn die öffentliche Meinung ist der stärkste Bundesgenosse.

Wenn man aus der Streik an und für sich ein durchaus rechtmäßiges und gelegentliches Kampfmittel in der Arbeiterfrage ist, wenn er auch viel Gutes für die notleidende Arbeiterklasse gewirkt hat, so sollte er doch, wenn es irgend angeht, vermieden werden, weil er immer wirtschaftliche Schädigungen für den Arbeiter wie für die Industrie und die gesamte Volkswirtschaft mit sich bringt. Das geeignete Mittel dazu sind die Einigungs- und Schiedsämter, Arbeiterausschüsse und Tarifgemeinschaften. Bei gesunder Entwicklung der beiderseitigen Koalitionen, der Arbeiterverbände wie der Unternehmerverbände, bilden sich solche Beratungen von selbst. Hier sollte der Bund helfend eingreifen, diese Einrichtungen fördern.

Die Einigungsämter sind Schiedsgerichte, die zu gleichen Teilen aus Arbeitern und Arbeitgebern zusammengesetzt sind, an deren Spitze ein rechtskundiger Unparteiischer steht. Sie haben schon manchen Streik verhindert, sind aber kein Allheilmittel, da der Erfolg nur immer vom guten Willen beider Parteien abhängt, und da der Staat nicht mit Gefiesung dahintersteht. Mehr haben die Tarifgemeinschaften gewirkt. Unter ihnen versteht man Vereinbarungen über die Arbeitsbedingungen, namentlich die Löhne, für längere Zeit geschlossen zwischen den Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber. Die Vorteile einer solchen Tarifgemeinschaft sind klar. Sie vermeiden allzu häufige Streitigkeiten, verbessern dem Arbeiter die Arbeitsbedingungen und geben dem Arbeitgeber eine gewisse Sicherheit gegen Streiks. Vor allem aber wird der Arbeiter unabhängig von den Konjunkturschwankungen. Die größten Tarifgemeinschaften befinden sich in unserer Kohlen- und Eisenindustrie. Doch fehlt vor allem die gesetzliche Regelung des Tarifrechts. Hier hat unsere soziale Gesetzgebung noch ein weites und dankbares Feld ihrer Tätigkeit.

Ein evangelischer Pastor über die Sünden der Deutsch-Amerikaner.

Ein evangelischer Pastor des deutschen Namens Reinhold Niebuhr in Detroit läßt sich im jüngsten Heft der Monatschrift: Atlantic Monthly, über das aus, was er: The Failure of German Americanism nennt. Und es ist ein recht ansehnliches Sündenregister, das dieser Herr ausgearbeitet und einem Publikation vorgelegt hat, das selbst eifrig nach Steinen sucht, um damit nach den Deutsch-Amerikanern zu werfen. Da Herr Niebuhr von Anfang an, annimmt, daß die Deutsch-Amerikaner seit Beginn des Krieges mit Recht in Verzug geraten sind bei ihren Mitbürgern, macht es ihm natürlich keine Schwierigkeit, auf solcher Grundlage weitere Vorwürfe aufzubauen. Dabei ist es von vorneherein ersichtlich, daß er ihnen als Sünde wider den Amerikanismus anrechnet, daß sie es wagen, eine eigene, der mutmaßlichen Majorität treue, als Majorität gelten Herrn Niebuhr aber stets die Leute, deren Ansichten er teilt. Sie bilden überhaupt das „amerikanische Volk“; ihr Denkgest ist der „amerikanische“; ihre Bestrebungen gelten ihm als national. Aus dieser Anschauung heraus behauptet er gleich zu Anfang des für eine gewisse Richtung in amerikanischen Volke interessanten Aufsatzes, daß die Vindictivefrage verschlimmert worden sei dadurch, daß „die Sympathie Amerikas offen auf der Seite der Alliierten“ stehe, und daß infolge dessen die natürliche Neigung der Deutsch-Amerikaner für ihre Blutsverwandten sich in Bitterkeit gegen dieses Land und sein Volk vermindert habe. Nun müßte Herr Niebuhr aber erst beweisen, daß „Amerika“ völlig auf Seiten der Alliierten stehe. Dabei müßte er uns dann auch beweisen, daß die 23.000.000 Deutsch-Amerikaner, wobei die Mehrheit mit auf Seiten der Centralmächte steht, nicht zum amerikanischen Volke gehören und daher als sehr respektable Minderheit nicht ins Gewicht fallen.

Der treffliche Gottesmann scheint allerdings, wie bemerkt, Minderheiten keine weitere Bedeutung beizumessen, wobei er nur in den Fesseln fällt, Majoritäten als vorhanden anzunehmen, wo keine sind. So erklärt er unter anderem, die gegenwärtige Verkerung der Deutsch-Amerikaner auch aus dem Umstände, daß sie der großen, idealen Bewegung der Prohibition nicht nur verfeindlich gegenüber ständen, sondern sie gerade zu bekämpften. Sener Ansicht nach, stellt die Prohibitionsbewegung die most enlightened Conscience of the American People dar, wie sie auch die „so gut wie einstuimmige Unterstützung“ der Kirchen genieße und immer kraftvoller von der Presse verteidigt werde. Wobei Herr Niebuhr vergißt, uns die Mitgliederzahl jener „Kirchen“ anzugeben, die der Prohibition ihren Segen verliehen haben, die so ziemlich alles segnen, was wie ein Strohhalm aussieht, an den sie sich klammern können in ihrer Not, den Weg zu den Massen des Volkes nicht finden zu können. Werkwürdiger Weise unterläßt es Herr Niebuhr — der an dem Fehler der meisten Kanzelredner, die zur Feder greifen, sich die Beweise für ihre Behauptungen zu scheitern, leidet — seinen Lesern zu erklären, warum dieses „hehre Ideal“ auf so viel Widerstand stößt, warum selbst ein Staat wie Vermont, nachdem er die Prohibition ein Menschenleben lang ausgekostet hatte, wieder davon abgekommen ist. Und was die Presse angeht, vertritt nicht gerade das „Atlantic Monthly“ den Standpunkt, die Prohibition sei ein Fehlschlag? Hat nicht gerade diese Zeitschrift ihre Spalten den sachlichen Erörterungen des Herrn Korren über diesen Gegenstand geöffnet? Also sind es doch nicht nur die Deutsch-Amerikaner, die sich „unseren Idealen“ gegenüber ablehnend verhalten!

Zu „unseren Idealen“ rechnet Herr Niebuhr auch ein möglichst freisinniges Christentum. Daß es eine katholische Kirche im Lande nicht, dürfte er wissen. Doch behandelt er sie in seinem Aufsatz durchaus als quantitate negligabile! Er ignoriert sie einfach. Als Kirche gilt ihm schließlich die protestantische, die er meint. Dazu gehören aber nicht die lutherischen und evangelischen Kirchen und Gemeinschaften. Diese halten dem Herrn Niebuhr zu streng an ihren Lehren fest. Das macht er ihnen zum Vorwurf, weil sie infolge einer Verengung im Wege stehen, von der er hofft, daß sie „einmal“ in einen organisch und vital interdenominationalismus abfallen werde. Alles, was populär ist, alle Sagen des Tages, verehrt Herr Niebuhr. Der größte und allgemeinste Vorwurf, den er gegen die Deutsch-Amerikaner erhebt, besteht darin, daß sie jenen keinen Behrtrauch streuen, sondern ihnen widersprechen, worfür er als Vertreter des Christentums mehr Verständnis besitzen soll-

te, als sein Aufsatz beweist. Ist doch das Christentum von Anbeginn an die Religion des Widerspruch gegen die Meinungen des Tages und der Mehrheit gewesen. Dabei scheint dieser Herr sich für einen Vorgänger zu halten; und scheint er mit seinem deutschen Namen zu den Schwandern zu gehören, von denen Goethe in jenem seiner Sprüche in Prosa, in dem er sagt, „nichts ist widerwärtiger als die Majorität“, meint, „se assimilieren sich.“ Ein eigenes, selbständiges Urteil verrät sich in dem Aufsatz nirgends. (Amerika)

Aus Bremen, Kanj.

27. Juli 1916.

Am gestrigen Tage läuteten in hiesiger Gemeinde die Hochzeitsglocken. Herr Hermann Rippe verheiratete sich mit Fel. Alwina Stettin. Um 3 Uhr nachmittags fand die Trauung statt. Leider bestreite von der Kirche bis zum Hochzeitsbause ein Automobil-Unglück. Herr S. B. nahm um eine Strafende eine zu scharfe Kurve, durch diesen Schwund überschlug sich das Automobil, doch sind die Insassen bis auf den Vorker, welcher mit seinem Fuß zu nahe an der Windscheibe war und einen erheblichen Fußschnitt erlitt, mit einem Schreck davongelkommen.

Am 26. d. Mts. abends wurde Herr Bankier Fred Bralle, Bremen, mit seinem Automobil, zwei Meilen nördlich von Herrn W. Rabes Farm, von wahrscheinlich angegriffenen Vurden belästigt, welche verlugten, mit ihrem Automobil das des Herrn Bralles zu rammen und dabei böse Scherze veranstalteten. Soffentlich wird Herr Bralle diese Vurden zur energischen Strafe heranziehen. — S. B. A.

Post nach Deutschland und Oesterreich!

Die Abfahrzeit der nächsten von New York aus nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn Postschiffe mitnehmenden Dampfer ist: Donnerstag, 3. August — United States nach Kopenhagen. Samstag, 5. August — Vergensford, nach Bergen.

Es ist notwendig, den Namen des betr. Dampfers groß und deutlich auf dem Briefumschlag zu vermerken. Jeder Brief sollte derart markiert werden, da er sonst vielleicht auf neutralen Dampfern befördert wird.

Zement auch für Zahnfüllung.

So ungeheure Bedeutung der Zement auch als Baumaterial mannsünder Art erlangt hat, so macht er sich doch noch auf etlichen anderen Gebieten bemerklich; und neuerdings auch in der zahnärztlichen Praxis. Nach Experimenten, welche sich über verschiedene Monate ausdehnten, hat eine Pittsburger Forschungsanstalt eine besondere Gattung Zement für die Füllung von Zähnen hergestellt. — es ist nicht einmal der erse Zement für diesen Zweck, aber er soll der weitaus beste sein und die Gestaltungs-fähigkeit sonstiger Füllungen mit dem Aussehen des Porzellans und der Dauerhaftigkeit des Goldes vereinigen. Tatsächlich gibt es bis jetzt keine von den Zahnärzten benutzte Substanz, welche alle diese Eigenschaften zugleich besitzt. Längst haben die Dentisten vergeblich darnach getrachtet, eine Zahnfüllung mit einer sehr bildungs-fähigen Substanz füllen zu können, welche sich rasch verhärtet und dabei genau die Farbe des Zahnes beibehält. Wenn der neue Zement im vollen Maße die gegebenen Erwartungen erfüllt, so wird er geradezu epochenmachend in der Zahn-Heilkunde wirken, zum besten des allgemeinen Publikums, das überhaupt einer Zahnpflege bedarf, und zum besten der Zahnärzte selbst.

Die neue Zusammenfassung ist eine Art Kiesel-Zement, aber dessen Herstellungsmethoden noch nichts Näheres bekannt ist. Er soll aber auch billig genug kommen, und das ist gewiß nicht als sein letzter Vorzug anzuerkennen, wenn die Qualität wirklich eine so vortreffliche in jeder Hinsicht ist.

Noch befindet sich aber das neue Präparat im Prüfungs-Stadium; und ehe es auf den Markt gebracht wird, werden Zahnärzte in verschiedenen Teilen der Ver. Staaten genügende Gelegenheiten haben, Versuche mit dieser Zusammenfassung anzustellen und vollständiger zu ermitteln, wie stark und dauerhaft dieselbe ist, und ob sie wirklich ihre Farbe auf die Länge der Zeit behält. Die Produzenten scheinen aber mit vollkommener Zuversicht die Ergebnisse gründlicher Proben abzuwarten.

Fataler Druckfehler.

(Aus einem Zeitungs-Korrekter über eine Benefiz-Vorstellung der Sou-brette als Boccaccio.) Das Haus wird in allen Rängen ausverkauft, was bei der außerordentlichen Beliebtheit unserer vielseitigen Sou-brette nicht Wunder nehmen kann.

Verst Euch bei Einkäufen auf die „Tribüne“.

DEUTSCH AMERIKA
U-Boot „Deutschland“ Spezial-Ausgabe jetzt erschienen
Enthält 38 Bilder, meistens vom U-Boot. Besonders zu erwähnen sind:
U-Deutschland im Hafen von Baltimore. „Deutschland“ erreicht den Hafen. Kommandanturm des U-Deutschland. Ankunft frischer Meeres. Der Barbier im Felde. Auf dem Kommandanturm eines U-Kriegsschiffes. Britainacht des U-Deutschland.
Das falsche U-Deutschland. Kapitän König und Mannschaft. Auf Deck des U-Deutschland. Provianttransport an der Westfront. Einrichtung eines französischen Schützengrabens. Graf Dohna-Schlöben und seine Offiziere, die fähnen Hockabreder. Dohna-König-Berg.
Auch eine Anzahl Seiten interessanten Lesestoffs.
Deutsch-Amerika wird Ihnen viele frohe und interessante Stunden bereiten. Besonders wenn Sie die Jahrgänge nachher einbinden lassen, hat es einen dauernden Wert.
Jede Nummer bildet eine Erinnerung an den Weltkrieg.
Machen Sie rechtzeitig Ihre Bestellung. Preis 5c per Einzelnummer, \$2.50 per Jahr bei Vorausbezahlung.
Tägliche Omaha Tribune
1311 Howard Str. Omaha, Nebr.

GERMAN ATROCITIES!

They are serving Belgian babies in all of the German hotels. The menu with its Brussels sprouts. The tale of horror tells.

They throttle political progress. To such an alarming extent, That most of the voters are liberals. Whose watchword is betterment.

Real freedom of speech by the Germans. Is so completely confined, That they publish more books and pamphlets Than all of the allies combined.

They hate all religious freedom. Wherever they find it, they strike. — Till no two men in Germany Warship the gods alike.

They crush the right of assembly. They scorn all social reform, Till the land teems with committees And orators fume and storm.

So fight them with all of your power, The freedom of man is at stake; Anglicize them with Russian knouts For dear humanity's sake. —Common H. Sense.

D.-A. Bürgerverein von Sutton u. Umgegend!

Die nächste regelmäßige Versammlung findet Freitag den 4. August, in der S. B. Halle statt und sind die Mitglieder des Vereins, sowie alle Freunde des Deutshthums gebeten, zu erscheinen. Verlonen, die gekommen sind, sich dem Verein anzuschließen, wie auch solche, die dieser Bewegung noch fern stehen, wird sich bei die Gelegenheit bieten, genaue Einsicht über Zweck und Ziel der Vereinigung zu erhalten; da nebst anderen wichtigen Fragen, die Annahme von Nebengesellen stattfinden wird. Mit treudeutshem Gruß Heimr. Heinz, Sekr.

H. FISCHER
Deutscher
Rechts-Anwalt und Notar.
Grundakte geprüft.
Zimmer 401-02-03
City National Bank Bldg.

DR. J. C. IWERSEN
Spezialist für Kinderkrankheiten
Office 414 Franklin Bldg.
Wohnung 205 Strand Str. Omaha, Nebr.

Ein Freund in der Not.



Nur für kurze Zeit!

Wir geben einen Gutschein mit jeder bei uns gekauften Riste „Stars and Stripes“ Bier, ebenso für Aufträge von Schnäpsen und Wein.
Sammelt sie. Sie sind wertvoll.
Wenn Sie 5 Biercoupons oder 4 Coupons von Wein oder Schnäps haben, schicken Sie dieselben mit \$2.98 an uns, worauf wir Ihnen ein feines Tafelbier, „1776 De Colonial Days Dinner Set“, wert \$10, vollkommen kostenfrei zusenden werden. Diese Waren sind garantiert.

Willow Springs Brewing Co.
„Stars & Stripes“
2 Duzend große Flaschen \$3.50
3 Duzend kleine Flaschen \$3.50
Rabatt von \$1.20 per Riste für retournierte leere Flaschen.
Vier Qt. Old Fontenelle Whiskey \$3.25
Expres im Voraus bezahlt.

Henry Pollack's Liquor House
122-24 Nord 15. Straße.
Omaha, Nebraska.